

# Ein Hochgrab in Jerusalem und in Akragas

## || Eine Anmerkung zu Jes 22,16

*Peter Höffken*

Im Jesajabuch erscheint in Kap. 22 die ungewöhnliche Invektive des Propheten gegen eine Einzelgestalt, einen Funktionär der „staatlichen“ oder besser königlichen Verwaltung in Jerusalem mit Namen S/Schebna, der einerseits als „Verwalter“, andererseits als „Oberhofmeister“ vorgeführt wird. Die genauen Nuancen der Titel sind für uns hier nicht wichtig. Im Rahmen des Jesajabuches als Botschaft an eine nichtkönigliche Einzelgestalt bleibt es eine ungewöhnliche Adressierung und scheint dann auch bei der Integration in die Buchebene einigen Kummer verursacht zu haben, wie man am Textzustand in V.15 feststellen kann. Denn offensichtlich war es nötig, die gemeinte Person vorweg zu erwähnen, um den Leser vom vollkommenen Rätselraten zu erlösen.

Zu den sicheren Befunden, die diesem Text gelten, ist zu rechnen, dass in V.16 eine rhetorisch in Frageform formulierte Feststellung von Schuld erfolgt,<sup>1</sup> die dann durch eine scharfe Unheilsankündigung fortgeführt wird. Diese nimmt am wohl ursprünglichen Ende<sup>2</sup> nochmals Elemente einer Schuld-feststellung auf, indem sie von der Verbringung der „Ehrenwagen“ des Verwalters in ein flaches Land spricht. Insofern erfolgt eine Art Rundung, die mit dem Einsatz der prophetischen Invektive begründet ist.

Der Vorwurf V.16 wird in dem Kommentar von Wildberger (bes. 838f.) vorzüglich für die Frage nach der Eigenart der Person des Schebna ausgebeutet (homo novus, in weiten Kreisen Jerusalems werde er als Usurpator seiner Machtstellung verstanden). Dazu wird er für die Frage nach der Eigenart der Grabanlage herangezogen (aus dem Felsen geschlagen in Gestalt eines Hauses als Grabkammer). Etwas unvermittelt folgt zum Ende der Auslegung der Hinweis, dass das „vornehme Grab ... als symptomatisch für das hochfahrende Wesen dieses Beamten ... empfunden worden“ sei (840). Vielleicht etwas konkreter könnte B.S. Childs nuancieren: “Shebna is condemned because of the abuse of his office that he exploited to his own personal glory”.<sup>3</sup>

<sup>1</sup> Dazu mit anderer Terminologie vor allem Sweeney, Isaiah 1-39 292,294.

<sup>2</sup> Vgl. dazu Wildberger, Jesaja 2 bes. 834 (V.19 Nachtrag, der V.20ff. vorbereitet).

<sup>3</sup> Childs, Isaiah 162. – Das hoch gelegene Grab gilt als Ausdruck des hohen Selbstverständnisses des Beamten bei Höffken, Buch Jesaja 170.



Dafür lassen sich natürlich Argumente mobilisieren, die bei den genannten Autoren fehlen. Bei O. Kaiser<sup>4</sup> ist es der Tatbestand, dass Schebna Ausländer ist,<sup>5</sup> der die Invektive leitet, für dessen Wirken die Nachricht von der geplanten Grabanlage symptomatisch geworden sei für den Propheten. Tendiert nun schon Kaiser dazu, den wirklichen Grund für die Invektive als unverständlich zu finden, so steigert sich das noch bei J. Blenkinsopp<sup>6</sup>, nur gemildert durch den Gedanken, dass Schebna Vertreter einer proägyptischen Politik gewesen sei. Er kann aber auch als Vertreter proassyrischer Positionen (nach 701) gelten und der Vorwurf gehe dahin, dass er sich eine königsanaloge Grabstätte zulege.<sup>7</sup> Andere denken an die Arroganz der Macht, die sich im Begehren nach dem hoch gelegenen Grabe äußere und können die außenpolitischen Bezüge bezweifeln.<sup>8</sup> Zum konkreten Vorwurf in V.16 kann auch geschwiegen werden.<sup>9</sup> Eine knappe Beschreibung des verwendeten, offensichtlich importierten Grabtyps findet sich bei Helga Weippert, die den durch Schebna betriebenen Aufwand in Sachen seiner Grabanlage für den Grund der jesajanischen Intervention hält.<sup>10</sup>

Nun kommt man hier zunächst weiter, wenn man sich erinnert, dass die Beschreibung eines angeprangerten Verhaltens auch sonst mit geographischen Lagehinweisen verbunden sein kann. Das betrifft das Alte Testament wie die Umwelt: Geographie wird transparent für Anthropologie und Theologie. Die Lage oben, auf dem Berg, in der Höhe ist Ausdruck eines humanen Selbstverständnisses, das der jeweils Sprechende als fatal und illusionär beschreibt: Fatal, weil es dem Tode nicht entkommt, illusionär, weil man Höhenlage mit Schutz und Unzugänglichkeit für Feinde gleichsetzt, sei dieser Feind ein politischer Gegner wie der assyrische König<sup>11</sup> oder der Gott Israels, der den Hohen (hier als Hoch-Sitzenden) stürzt. So geschieht es im Wort gegen Edom in Obadja (Ob 3) wo Edom charakterisiert wird als: „Wohnend an Felsschluchten, (in der) Höhe sein

<sup>4</sup> Kaiser, Prophet Jesaja 125.

<sup>5</sup> Diese Idee, streng bezogen auf die jerusalemer Gesellschaft, schon bei Duhm, Buch Jesaja 163f.

<sup>6</sup> Blenkinsopp, Isaiah 1-39 338. Er hält das Vergehen des Grabbaus für einen vorgeschobenen Urteilsgrund.

<sup>7</sup> Auret, Background 52 unter Aufnahme eines Gedankens von Wessels, Isaiah 1-13, vor allem 4f.

<sup>8</sup> Vgl. Kilian, Jesaja II 135f.

<sup>9</sup> Clements, Isaiah 1-39 ad loc.; vgl. auch Sweeney, Isaiah 1-39 292.294 und öfter.

<sup>10</sup> Weippert, Palästina 631-634 bes. 632f.

<sup>11</sup> Eine Verwendung der Motivik in assyrischen Königsinschriften ist offenbar seit den Sargoniden belegt und spiegelt eine immer umgreifender werdende Theologisierung des Denkens; zur Sache schon u.a. Höffken, Untersuchungen, bes. 319f. mit Anm. 160 / 1 (537f.).



Sitzen, Sprechend in seinem Herzen: wer wird mich zur Erde / Unterwelt (?) herunterstürzen?“ Der Kontext verbindet das mit der Anmaßung des Herzens (zadōn), V.2, verbindet mit dem Höhenflug des Adlers / Geiers, gar mit dem Anlegen eines Nestes zwischen den Sternen, V.4: Edom wird der Hand Jahwes nicht entkommen. Der Text gründet wohl in Jer 49,16, wo die fragliche Formulierung zumindest sprachlich gelungener in einem Edom-Orakel (V.7-22) erscheint: „Wohnend an Felsschluchten, ergreifend die Höhe des Hügels“. Das entspricht der Formulierung von Jes 22,16 auf sprachlicher Ebene am meisten und es scheint unbenommen, darin einen weiteren Hinweis auf den Ausländer-Status des Schebna zu sehen, wie er Edom in den beiden Worten ja gleichfalls eignet. Wichtiger ist indes, dass diese Texte in ihrer Gemeinsamkeit einen Anwendungsfall dessen darstellen, was auch sonst von der Wendung Jahwes gegen das Hohe, und darin eben auch Mächtige in Welt und Geschichte gesagt wird. Es genüge hier nahe liegender Weise der Bezug auf die Jahwe-Tags-Ankündigung in Jes 2, wo das Hohe Berge und Bäume (also das, was wir Natur nennen, 2,13f.), aber auch menschliche Bauleistungen (also das, was in den Bereich der Kultur gehört, 2,14f.) und menschliche Einstellungen (also das, was wir anthropologische Eigenschaften nennen könnten, 2,11.17) meinen kann.

Dem assistieren assyrische Inschriften: der König von Kummuhu „vertraute auf seine unzugänglichen Gebirge“,<sup>12</sup> der von Kundu „auf das unzugängliche Gebirge“,<sup>13</sup> oder die Kilikier, „die sich auf ihre mächtigen Berge verliessen und sich seit Menschengedenken keinem Joch unterworfen hatten...“<sup>14</sup>

Bezieht man dies auf den Vorwurf in Jes 22,16, so erweist sich die Pointe also vor allem als die einer Höhenlage, durch die sich Schebna Schutz verspricht: Schutz nicht vor, sondern im Tode. Die Höhe der Anlage wäre Ausdruck seiner Unzugänglichkeit im Tod.

Es ist nun interessant, dass die griechische Philosophie-Tradition eine ähnliche Anprangerung des Höhengrabes kennt. In seinem Werk über die Philosophen im Abschnitt über Empedokles berichtet Diogenes Laertius<sup>15</sup> auch über dessen politische Tätigkeit in Akragas (Agrigent). Hierzu gehört auch die Auseinandersetzung des Empedokles mit einem Antrag eines Arztes namens Akron (nomen est omen!), ihm in oder bei der Stadt einen Erb-

<sup>12</sup> Lie, Inscriptions 42f., 263 / 265. Siehe auch zum Folgenden von Soden, AHW 3, s.v. takālu N (1305b).

<sup>13</sup> Borger, Inschriften 49f., § 27, Ep.6., Z.23; 51, § 27, Ep. 9, Z.50.

<sup>14</sup> Borger, Inschriften 51: Ep.9 A. III 50f. – Weiter: Streck, Assurbanipal II 166 Rs.7 (die unzugänglichen Gebirge).

<sup>15</sup> Ich verwende die deutsche Übersetzung durch Zekl von Diogenes Laertius, Leben VIII 65. Die griechische Ausgabe von Marcovich (Hg.), Vitae, wurde verglichen.



begräbnisplatz (πατρῶον μνημα) zur Verfügung zu stellen. Als Grund dafür habe er das hohe Ansehen angeführt, das er unter Ärzten genieße (griechisch: ακροτης). Empedokles habe in der Bürgerschaft den Antrag abgeschmettert einerseits mit Hinweis auf die bürgerlicher Gleichheit (die offensichtlich extravagantere oder bevorzugt zu vergebende Grabanlagen ausschließt); zum anderen habe er ihn lächerlich gemacht mithilfe der Frage, was man denn auf das Grab schreiben solle – etwa Folgendes, was von Diogenes als ein mögliches Zitat des Dichters Simonides verstanden wird (von dem auch sonst in dem Buche die Rede ist)? Der Spruch, bei H.G. Zekl etwas frei übersetzt, lautet so:

„Hochmann, Hochherrns Sohn, ruht hier auf erhabenster Höhe,  
Hochstadts Bürger, als Arzt höchlichst gefeiert dereinst.“

Ακρον ιατρον Ακρων' Ακραγαντινον πατρος Ακρου  
κρυπτει κρημνος ακρος πατριδος ακροτατης.

Für die zweite Zeile des „Epigramm(s)“ (der griechische Text hat hier ελεγειον) nach Simonides kennt Diogenes auch eine etwas andere Version (bei Zekl, 344): „Das hohe Grab liegt auf dem höchsten Gipfel“: ακροτατης κορυφης τυμβος ακρος κατεχει.<sup>16</sup> Deutlich ist, dass in beiden Versionen des Spruchs mit den Namen Akron und Akragas gespielt wird: die Basis ακρ- taucht beide Male sechsmal auf. Dabei ist es wohl nicht nötig, den „Vater Akros / Akron“ als echten Namen zu verstehen. Wir wissen aus anderer Überlieferung, dass der Arzt Akron mit einem Vater namens Xenon verbunden wird.<sup>17</sup> -

Bei Diogenes ist dieser Simonides mit einem Dichter zu identifizieren, der ins 6. / 5. Jh. gehört (vor allem im Konnex mit den Perserkriegen; am besten bekannt durch die Epigramme für die an den Thermopylen Gefallenen), und er kann Empedokles schon deswegen bekannt gewesen sein, weil er sein Leben in Akragas (Agrigent) beschloss.<sup>18</sup> Es ist also möglich, dass Empedokles zitiert und dabei einen Sinnspruch aufgreift,<sup>19</sup> der nun

<sup>16</sup> Man kann natürlich fragen, ob die erste, oben zitierte Version den Sinnspruch nicht an die Situation anpasst. – Gedacht ist natürlich hier nicht an ein Felsengrab, sondern an ein freistehendes, hochgelegenes Monument, was in die geographische Lage von Agrigent gut passen kann.

<sup>17</sup> Vgl. das Suidas-Zitat in Willmann, Akron 1199; siehe auch Nutton u.a., Akron 411.

<sup>18</sup> Zu Simonides vgl. auch Robbins, Simonides [2] 573-575; Texte bei Werner, Simonides 6-55.

<sup>19</sup> Man wird sich mit dieser Auskunft zufrieden geben können; auch Willmann lässt offen, ob der Spruch von Empedokles oder Simonides stammt. Man kann freilich zusätzlich ins Feld führen, dass von Simonides auch sonst Grabinschriften, unter Umständen mit spöttischem Charakter, belegt sind, dass er mit Wortwiederholungen arbeiten kann, und auch das Thema „Höhe“ (ακρον) sonst nutzt (dort „Höhe“ als



seinerseits den Anspruch auf bevorzugte, hoch gelegene Grabanlagen durch eine Massierung von Wörtern mit der Bedeutung „hoch“ ironisiert und decouvriert: das hoch gelegene Grab als Ausdruck hoch hinaus gehender Haltung oder Gesinnung. In dieser ist auch das hoch gelegene Grab Ausdruck des Strebens nach Hohem. Wenn man dazu ein Epigramm bildet, dürfte es sich um ein weiter verbreitetes Phänomen der Geltungssucht handeln, die sich in einem solchen Begehren Ausdruck verschafft. Das weithin sichtbare Grab in Höhenlage wird so als Ausdruck einer falschen Grundeinstellung im und zum Leben decouvrierbar.

Insofern werden wir durch die Empedokles-Anekdote dazu geführt, die oben gegebene Pointe von Jes 22,16 zu korrigieren. Es geht bei der Anlage ganz oben nicht allein um Unzugänglichkeit und Schutz, sondern darin in eins auch um den energischen Ausdruck eines Anspruchs auf Geltung, wie sie diese Anekdote zum Ausdruck bringt. Es geht um die spezifische Haltung und Gesinnung des „Hoch“seins, des „Hoch“muts, die sich im „Hoch“grab gar noch futurisch Geltung verschaffen wollen.<sup>20</sup> Darin erweist sich das Grab des Schebna als zutiefst verwandt mit den „Ehrenwagen“, die dieser Beamte in Ausübung seiner Pflichten verwendet. Das alles soll, so die Unheilsankündigung in 22,17f., sein Ende finden, weil es Gott entgegen steht und Gott dem entgegen steht, ein Gedanke, der bei Empedokles völlig fehlt. Dabei muss nicht ausgeschlossen werden, dass der Besitz eines Grabes an gewissen Örtlichkeiten auch Ausdruck der Tatsache sein kann, dass auf diese Weise ein Fremder sich seinen Weg in eine Gesellschaft (sei's in Akragas, sei's in Jerusalem) bahnt. Doch wirklich Thema ist das an beiden Stellen nicht, oder anders: es wird in Jes 22,16 Thema durch die Struktur der einleitenden Frage: „Was ist dir hier und wer ist dir hier?“ im Sinne eines offensichtlich verfehlten Besitzanspruchs. Auf der anderen Seite legt die literarische Präsentierung des Vorwurfs an Schebnas Adresse es nahe, die Sache wie folgt zu sehen: Indem der Text aus der direkten Anrede in V.16a („... dass du dir hier ein Grab gegraben hast“) übergeht in eine Präsentierung des angeprangerten Vorgangs in dritter Person („dass du dir hier ein Grab gegraben hast – grabend in der Höhe sein Grab, einritzend in den Fel-

Ziel des Tugenderwerbs), vgl. Wirth, Lyrik 127-135, z.B. Nr. XIII: spöttische Grabinschrift, dreimal mit „viel“ verbunden, dazu auch Campbell, Lyric Nr.99D (99) und Kommentar 400f., wo er das Epigramm für unauthentisch erklärt, ohne freilich Gründe benennen zu können; Wirth, Lyrik Nr. V:  $\alpha\kappa\rho\nu\varsigma$ . Solche Beobachtungen könnten die Wahrscheinlichkeit mehren, dass Empedokles den Simonides (varierend) zitiert. – Auf der anderen Seite bleibt zu notieren, dass unser Text sowohl in der Sammlung von Werner, Simonides, als auch in der von Campbell, Greek Lyric, fehlt.

<sup>20</sup> Auf die futurische Dimension weist auch Sweeney, Isaiah 1-39 bes. 298 hin.



sen eine Wohnung für sich“), wird der Akzent ganz deutlich auf die Aktion des Schebna in Sachen Grabanlage gelegt und der Sachverhalt in objektiverer Sprache artikuliert, als es die direkte, stark situationsgeprägte Anrede zuvor tat.<sup>21</sup> Dabei wird der Akzent auf „Höhe“ und „Felsen“ gelegt. Und das verbindet stark mit dem Empedokles-Wort (von Simonides).

### Summary

The indictment to Shebna is, that he has moulded his tomb “high” on / in the mountain. This is confirmed by a greek epigram in connection with Empedocles, which originated from the poet Simonides and was handed down by Diogenes Laertius. This indictment has the intention, to (de)value the tomb as expression of an high self and selfunderstanding. This intention is in concordance with the line in Isaiah, beginning in chap.2, that Yahweh is turning against all “high” in nature, civilisation, and society.

### Zusammenfassung

Der Vorwurf an die Adresse des Schebna, er habe sein Grab hoch oben im Felsen anlegen lassen, wird durch ein entsprechendes griechisches Epigramm bei Empedokles, das wohl von Simonides stammt und von Diogenes Laertius tradiert wird, bestätigt: dem Vorwurf geht es darum, die „hoch“ gelegene Anlage als Ausdruck eines nach oben gehenden, „hohen“ Selbstverständnisses und Selbstbewusstseins (ab) zu werten. Das entspricht bei Jesaja der mit Kap. 2 anhebenden Linie, der zu Folge sich Jahwe gegen alles „Hohe“ in Natur, Kultur und Gesellschaft wendet.

### Bibliographie

- Auret, A., A different background for Isaiah 22,15-25 presents an alternative paradigm. Disposing of political and religious opposition?: OTE 6 (1993) 46-56.
- Blenkinsopp, J., Isaiah 1-39. A New Translation with Introduction and Commentary. New York u.a. 2000.
- Borger, R., Die Inschriften Asarhaddons Königs von Assyrien (AfO B.9), Graz 1956 (Nachdr. Osnabrück 1967).
- Campbell, D.A., Greek Lyric Poetry. A Selection of Early Greek Lyric, Elegiac and Iambic Poetry. London u.a. 1967.
- Childs, B.S., Isaiah (OTL), Louisville, KY. u. a. 2001.
- Clements, R.E., Isaiah 1-39 (NCBC), Grand Rapids / London 1980.

<sup>21</sup> Ausführlichere Diskussion zur Frage des Nebeneinanders von Du-Anrede und Er-Stil bei Willis, Issues 377-399 bes. 381-383.



- Diogenes Laertius, *Leben und Meinungen berühmter Philosophen*. Hamburg 1998 (Sonderausgabe nach der 3. Aufl. 1990 von H.G. Zekl).
- Duhm, B., *Das Buch Jesaja*. Göttingen <sup>5</sup>1968.
- Höffken, P., *Das Buch Jesaja. Kapitel 1-39* (NSK 18/1), Stuttgart 1993.
- Höffken, P., *Untersuchungen zu den Begründungselementen der Völkerorakel des Alten Testaments*, Bonn 1977 (Diss.).
- Kaiser, O., *Der Prophet Jesaja. Kapitel 13-39* (ATD 18), Göttingen 1973.
- Kilian, R., *Jesaja II.13-39* (NEB 32), Würzburg 1994.
- Lie, A.G., *The Inscriptions of Sargon II, King of Assyria. Part I: The Annals*, Paris 1929.
- Marcovich, M. (Hg.), *Diogenes Laertii Vitae Philosophorum I: Libri I-X* (Bibliotheca Teubneriana), Stuttgart, Leipzig 1999.
- Nutton, V. u.a., Art. Akron [aus Akragas], in: DNP 1, 1996, 411.
- Robbins, R., Art. Simonides [2], in: DNP 11, 2001, 573-575.
- Soden, W. von, *AHW 3*, Wiesbaden 1974.
- Streck, M., *Assurbanipal und die letzten assyrischen Könige bis zum Untergang Niniveh's 1-3* (VAB VII.1-3), Leipzig 1916.
- Sweeney, M.A., *Isaiah 1-39 with an Introduction to Prophetic Literature* (FOTL XVI), Grand Rapids, Mich. / Cambridge, U.K. 1996.
- Weippert, H., *Palästina in vorhellenistischer Zeit* (Handbuch der Archäologie II.1), München 1988.
- Werner, O. (Hg., Übers.), *Simonides, Bakchylides. Gedichte, Griechisch und deutsch*, München 1969.
- Wessels, W.J., *Isaiah and the royal court: Isaiah 22,15-25 a paradigm for restoring just officials?: OTE 2* (1989) 1-13.
- Wildberger, H., *Jesaja 2, 13-27* (BK X/2), Neukirchen-Vluyn 1978.
- Willis, J.T., *Historical Issues in Isaiah 22,15-25: Bibl 74* (1993) 60-70.
- Willis, J.T., *Textual and Linguistic Issues in Isaiah 22,15-25: ZAW 105* (1993) 377-399.
- Willmann, M., Art. Akron 3) (Pauly I/1), Stuttgart 1893, 1199.
- Wirth, G. (Hg.), *Griechische Lyrik. Von den Anfängen bis zu Pindar*, o.O. 1963.

Prof. Dr. Peter Höffken  
Basteistr.77  
D-53173 Bonn – Deutschland  
[hoeffken@uni-lueneburg.de](mailto:hoeffken@uni-lueneburg.de)